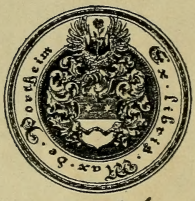
XLI. 7.
Nr. 2685



No 2246.

Eybels gottlose Lehre von der Ohrenbeichte.

Enthüllet

von

Georg Feiner.

Solche falsche Apostel und betrügliche Arbeiter stellen sich als Apostel Christi. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Teufel verstellet sich in einen Engel des Lichts.

Paul. 2 Kor. 11 K. 13 v.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

im Verlage der Joseph Wolffischen Buchhandlung, 1784.

APPROBATIO.

Opuſculum, cui Titulus: Eybelé gottloſe Lehre von der Ohrenbeichte; enthüllet a D. Georgio Feiner, eruditionem cum ſolidis revelatæ Religionis principiis conjungit, nec ab orthodoxa Fide deflectit, pro in illud Typo dignum cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum, die 2. Januarii 1784.

Joſephus Antonius Steiner, SS. Theol. Doct. Emin. ac Sereniſſ. Elect. Archiepiſc. Trevir. Epiſc. Auguſtani Conſiliarius Eccleſ. major Pœnitentiarius, Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator, Generalis Inſignis Collegiatæ ad S. Mauritium, Canonicus & Librorum Cenſor.

Storage
227

Imprimatur

Datum ex Revdmo. Vicariatu, Auguſtæ Vindelicorum, die 2. Januarii 1784.

Thomas Joſ. de Hayden, J. U. D. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. DD. Archiepiſc. & Elector. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſiliarius Eccleſiaſticus & Pro-Vicarius in Spiritualibus Generalis.

So eine Schrift hätte gewiß keine Seele erwartet, und würde zuverläßig nie erschienen seyn, wenn Eybel, dieser fürchterliche Reformator, nach seinem Tode im Erlanger nicht wieder auferstanden, und alles zu wagen im Stande wäre.

O arme katholische Kirche! Wie wirst du aussehen, wenn es noch sechs Jahre anhaltet, wie man nun in Oesterreich angefangen, und leider in allen aufgeklärten Staaten nachahmet?

Nicht nur die Gott geweihte Nonnen, Mönche und Priester, nicht nur der allerheiligste Vater auf dem Stuhle Petri, nicht nur die seelenreinigende Abläße und zur ewigen Freude näher führende Bruderschaften, sondern auch die wichtigsten Glaubensartikeln selbst werden nun angetastet und herabgewürdiget.

Und dieses nicht etwa nur durch einen Einzelnen; nein, sie haben sich vervielfältiget die Lutheri, und beynahe ein panniſches Schrecken unter die katholiſchen Prieſter ſelbſt gebracht, wodurch eine Menge im Schwindel handelt, und ſo, indem ſie errichten will, vollends einreißet.

Aber nicht alle ſind in dieſem Uebelſtande, denn der Herr hat ſeiner Kirche die ewige Dauer zugeſaget, wider die ſich die Hölle ſelbſt vergebens empöret; denn er ſpricht bey Matthäo: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Höllen werden ſie nicht überwältigen. (*)

Wir wollen alſo dieſe Lehre unterſuchen und enthüllen, um der ganzen Welt dieſen Religionsfeger in ſeiner ganzen Schwäche und Häßlichkeit zu zeigen.

Mit Recht ſagt er §. 1. Der Urſprung der Macht und Gewalt, die Sünde zu vergeben und zu behalten, iſt von unſerm Heilande ſelbſt herzuhohlen.

Wir

(*) Matth. 16 K. 18. v.

Wir wollen auch keine andere Sylbe glauben, als jene, die er uns hiewegen aus der heiligen Schrift zeigen wird, dann der heilige Clemens von Alexandrien spricht: Durch die Stimme des Herrn werden wir zur Erkenntniß der Wahrheit unterrichtet: den Menschen, die nur schlechthin (ohne Beweiß) ihre Lehren vortrügen, lasset uns keinen Glauben schenken, sie können auf eben diese Art auch Irrthümer lehren; wir erwarten keine menschliche Zeugnisse, sondern wir beweisen durch das Wort des Herrn das, was bewiesen werden soll. Diese Stimme des Herrn übertrift alle Beweise an Sicherheit, ja recht zu sagen, sie ist allein ein Beweis. (*)

Und so muß jeder ächte katholische Christ denken und fodern; doch weiter zur Sache.

Der Herr Professor fährt fort: denn unter andern Gaben verliehe er den Aposteln auch diese Macht und Gewalt. Welch entsetzliches Gift liegt in dieser

(*) Lib. VII. Stromat. pag. 757. nach Sylburgs Ausgabe, Kölln 1688.

Stelle verborgen! Wie, Herr Professor, also wäre es ein Mirakel, wenn die Apostel Einem die Sünden erlassen oder behalten haben, da Sie dieses Lösen oder Binden mit den übrigen Wundergaben verbinden? Wo kämen wir hin, wenn dieses wahr wäre? Wo wären Heilige genug, die Beichtstühle zu besetzen, um Mirakel zu wirken, um uns von den Sünden zu reinigen? Dann wäre die Gewalt, die Sünden zu lösen oder zu behalten, zuverläßig schon durch so lange Zeit bey unserer Geistlichkeit verloren gegangen, durch so lange Zeit sie bereits aufgehöret haben, Wunder zu wirken.

Wahrlich diese gottlose Lehre wäre am geschicktesten, die Ohrenbeichte aufzuheben, und uns mit der Beichte der Lutheraner zu vereinigen.

Aber dieses wird so geschwinde nicht geglaubet; der Namen Eybel ist bey solch einer Lehre nicht hinreichend, daß alles gleich ruhig nachglaubt.

Wo werden Sie die Beweise in der heiligen Schrift finden, nachdem wir in diesem Glaubenspunkte eines andern überführt

führt werden könnten; als wir belehret worden sind?

Wir römisch-katholische Christen denken alle, wie der heilige **Cyrillus von Jerusalem**, welcher sagt: Von den göttlichen und heiligen Geheimnissen des Glaubens muß nicht das geringste ohne der heiligen Schrift gelehret werden: denn die Seligkeit, welche unser Glaube gewähret, beruhet nicht auf unserer Erfindung, sondern auf dem **Beweis der göttlichen Schrift** (*)

Wir fordern also Beweise, Beweise aus der heiligen Schrift, auf denen, wie der heilige **Cyrillus** sagt, die Seligkeit unseres Glaubens beruhet.

§. 2. fährt der Herr Professor zwar hiewegen fort: Das Wunderbare dieser Gabe erkläret auch unser Heiland selbst, und führt zum Beweise für das Wunderbare erstens die Stelle an, daß, wie Christus bey Matth. 9 Kap. 2. v. zu dem Gichtbrüchigen sprach: Sey getrost, Sohn! dir sind deine Sünden vergeben,

(*) Catechef. IV. C. 17.

und die Schriftgelehrten über diese Lossprechung der Sünden sich aufhielten, Jesus sie aufgefordert hat, zu betrachten, welches leichter sey zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder: steh auf und geh; worauf er dann den Gichtbrüchigen einzig darum gesund machte, um durch dieses geringe Wunder zu zeigen, daß er auch die Macht habe, das weit größere Mirakel zu wirken, ihm auch die Sünden zu vergeben, welches nach seiner Meinung deutlich und ausdrücklich in dem 6. Verse dieses Kapitels enthalten ist, wo es heißet: Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus.

Ja freylich wäre es nach dieser Stelle leichter, und weniger einem alle Krankheiten und Gebrechen des Leibes, wie die Sünden oder Gebrechen der Seele durch einige Worte abzunehmen; freylich setzet nach dieser Stelle die Macht, die Sünden vergeben zu können, die Macht, Kranke gesund, Krumme gerad, Blinde sehend zu machen u. dgl. voraus, da Christus dadurch bestimmet, wie der

Mann

Mann beschaffen seyn muß, der im Stande ist, und von dem wir glauben können, daß er vermag, uns die Sünden zu vergeben. Denn er erweist durch diese Thathandlung, daß nur der kein Gotteslästerer ist, der da saget, dir sind deine Sünden vergeben, welcher wenigstens die physischen Uebel zu heben vermag, daß wir durch diese Probe, die wir mit Augen zu sehen vermögen, in den Zustand versetzet werden, auf jene weit mächtigere Macht, auch die Gebrechen der Seele heilen zu können, schlüßen zu dürfen; indem er zeigt, daß nur so einer vermag, die Sünden zu vergeben, da er spricht: Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, so steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus.

Aber, lieber Herr Professor, bedenken Sie doch, daß Sie nur ein Lay sind, und also nicht wissen können, wie man auch die ausdrücklichsten Worte und Stellen der heiligen Schrift verstehen müsse.

Der heilige Chrysostomus spricht zwar hiewieder: Deßwegen hat die Gnade des Geistes Zöllner, Fischer, Tep-

pichmacher, Hirten, Ziegenhirten, geringe und ungelehrte Männer gebraucht, diese Bücher abzufassen, damit keiner von Ungelehrten zu diesen Vorwand (er verstehe sie nicht) gleichsam die Zuflucht nehmen möge; damit das, was gesagt wird, allen faßlich sey. (*)

Allein dem ungeachtet kann diese Stelle das nicht heißen, wie Sie selbe verstehen, und nach dem Buchstaben auslegen, denn sonst wäre es um die Ohrenbeichte geschehen, und dieses wäre gottlos wider die Meinungen, die Jahrhunderte geglaubt, und durch selbe heilig geworden sind, die noch immer geglaubet werden, und die gewiß nie ein römisch-katholischer Priester angetastet hätte.

Doch was beeifere ich mich so sehr über eine Sache, die ich mit zwey Worten verrichten kann. Ich darf ja nur sagen, daß Sie die heilige Schrift verfälscht haben, gleich im allerersten Verse verfälscht haben.

Mein

(*) Hornil. III. de Lazero.

Mein Herr Professor! Wo steht denn: Dir sind deine Sünden vergeben? Etwann in einer lutherischen Schrift? In der nach der uralten gemeinen lateinischen, von der katholischen Kirche bewährten, und in selber bishero allzeit gebrauchten Version oder Uebersetzung auf Befehl des Erzbischofs 1705 zu Maynz erschienenen, und in der nach der von der katholischen Kirche angenommenen lateinischen Uebersetzung in einer verbesserten Auflage 1781 zu Prag neu aufgelegten katholischen Bibel; in diesen zweyen, sage ich, heißt es wenigstens nicht so, da stehet im 2ten Verse: Sey getrost, Sohn, dir werden deine Sünden vergeben. Merken Sie wohl: dir werden deine Sünden vergeben; nicht: dir sind deine Sünden vergeben.

Hiemit hoffe ich, bereits alle überführt zu haben, daß dieser erste Beweis des Herrn Professors keiner weiteren Widerlegung bedarf, und gehe muthig zu seiner zweyten über.

Er glaubt also zweytens, auch darinnen einen Beweis zu finden, daß das Lösen und Binden der Sünden ein Wunder oder Mirakel gewesen, welches Chri-

stus

stus und seine Apostel gewirket haben, weil, wie er versteckt und sehr giftig anmerket, die Apostel den Sündern eben so, wie Christus selbst, die Gedanken und Herzen durchschauet, und ebenfalls, wie Christus, Wunder gewirket haben, welches er §. 6. daraus schließen will, weil Petrus zu Simon dem Zauberer sagt: Dein Herz ist nicht richtig vor Gott; darum thue Buß über diese deine Schalkheit, und bitte Gott, ob dir vielleicht diese Gedanken deines Herzens möchten vergeben werden; denn ich sehe, daß du mit Galle der Bitterkeit und mit Stricken der Ungerechtigkeit verheftet bist. Und zu Ananias und Saphira: Ananias, warum hat der Satan dein Herze eingenommen, dem heiligen Geist vorzulügen, und etwas vom Gelde des Ackers zu entwenden; bliebe er nicht dein, da er dein ware? und als er verkauft ware, war das Geld nicht in deiner Macht? warum hast du dieses Ding in deinem Herzen vorgenommen? du hast nicht den Menschen sondern Gott vorgelogen. Was seyd ihr dessen eins worden, den Geist des Herrn zu versuchen? Worauf sie nach der Sage des Herrn Professors zu den Füßen des Apostels niederfielen, und den Geist aufgaben.

Wie

Wie fein der Herr Professor auch hier das Volk betrügen will. Freylich hätte dann alles seine Richtigkeit, wir sehen das Eindringen des Apostels, und die schaurigte Wirkung des zweyten Wunders; wenn sich die Sache so verhielte, wie es der Herr Professor hier anführet. Aber, Gott sey es gedankt, wir römisch-katholische Priester sind nicht mehr so unwissend, wie zu Luthers Zeiten, oder in jenen Tagen, wo man, um auf der Universität zu Wien die geistliche Beredsamkeit lehren zu können, gezwungen war, eines evangelischen Predigers Werk zum Schulbuche für katholische Priester zu wählen. Nun wissen wir ein wenig mehr, und lassen uns nicht so leicht befriedigen. Zu dessen Bestättigung will ich zeigen, wie schändlich auch hier der Herr Professor die heilige Schrift benutzet, wie er sie theils falsch angeführt, theils gar verfälschet hat, und dieses zwar in der Geschichte der Apostel im achten Kapitel 18ten Verse fängt nur die Geschichte von dem an, warum der Apostel Petrus zu Simon dem Verführer zu Samaria sprach: Dein Herz ist nicht richtig vor Gott, und erst im 21sten Verse kommt dasjenige vor, was der Herr Professor voraussetzet, und also jeder Leser

ser vermög der Citation schon im 18ten Verse suchet.

Zweytens aber untersteht sich der Herr Professor, die heilige Schrift sogar zu verfälschen, indem er die Geschichte des Ananias und der Saphira also erzählet und anführet, als ob beyde zu gleicher Zeit vor die Füße des Apostels gefallen wären, und ihren Geist aufgegeben hätten; da doch das Gegentheil mit dürren Worten in der heiligen Schrift enthalten ist, denn da heißt es in eben dem Kapitel (*) nach den Worten des Apostels: Du hast nicht den Menschen sondern Gott gelogen (welches der Herr Professor nachgeschrieben) im 5ten Verse: Als aber Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und im 11ten Verse wird ausdrücklich angeführet, daß Saphira erst über drey Stunden darnach kam, und als sie ebenfalls die Unwahrheit sagte, sprach erst der Apostel: Was seyd ihr also (**) oder dann (***) (nicht dessen) eins worden,

(*) Geschichte der Apost. V. K.

(**) Siehe Maynzerauflage 1705.

(***) Prageraufiage 1781.

den, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe die Füße derjenigen, welche deinen Mann begraben haben, seynd vor der Thüre, und sie werden auch dich hinaus tragen, alsbald fiel sie vor seinen Füßen nieder, und gab den Geist auf.

Diese Unrichtigkeiten des Herrn Professors bey Anführung der Stellen sind so wichtig, daß die ausdrücklichsten Worte der heiligen Schrift selbst nicht im Stande sind, uns von der Wahrheit zu überführen, die der Herr Professor uns beybringen will, und vermöge der die heut zu Tage übliche Ohrenbeicht nothwendig zu Grunde gienge.

Denn wo ist nur ein einziger unter den Millionen katholischer Priester, der mir, wie Christus und die Apostel, meine Gedanken und mein Herz durchschauet? mir meine Sünden und den Keim zur Besserung ansieht? der, wie der Apostel Paulus, sagen kann: Ich, zwar mit dem Leibe abwesend, aber gegenwärtig mit dem Geiste, habe schon als gegenwärtig das Urtheil gefället; wodurch es freylich unbestreitlich richtig erwiesen wäre, daß von den heutigen Priestern keiner uns die Sünden weder lösen noch

binden

binden könnte, außer es wären derley Vergehungen, wie der Herr Professor §. 7. und 8. anführet, gegen Sie selbst, welche Sie als Menschen uns vergeben müßten, die sich zu der Lehre Christi bekennen, in der ausdrücklich gesaget ist: So ihr den Menschen nicht vergebet, wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben. Welches der Herr Professor schon §. 2. ganz unvermerkt mit Stillschweigen blos mit fein eingestreuten größeren Buchstaben zu behaupten beginnte, da sein vorzüglichstes Augenmerk dahin gehet, alles zu überführen, die Reue, die zuversichtliche Besserung mit dem Glauben an Gott verbunden, bringe uns allein die Vergebung der Sünden bey Gott zuwege, welcher nun der einzige ist, der die Sünden zu erlassen vermag, sind jene ausgestorben, zu denen er, nachdem er sie angeblasen hatte, gesagt hat: Empfanget den heiligen Geist, denen ihr die Sünden erlassen werdet, denenselben sind sie erlassen, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.

Aber Geduld, mein Herr Professor, nicht zu voreilig: hier haben Sie noch mehr zu erweisen, wie bey dem Vorhergegangenen:

Hier

Hier müssen Sie uns erstens aus der heiligen Schrift erweisen, daß die Reue, die zuversichtliche Besserung mit dem Glauben an Gott verbunden, uns allein die Vergebung der Sünden zuwegen bringen. Denn der heilige Basilius saget: man muß eine jede Sache durch ein Zeugniß der von Gott eingegebenen Schrift beweisen, die Guten zu desto größeren Gewisheit, und die Bösen zur Beschämung zu bringen. (*)

Zweytens müssen Sie uns auch aus der alten Kirche erweisen, daß sie nicht auf die nämliche Art, wie die Apostel, die Sünden vergeben haben.

Denn hätten es schon die ersten Priester nach den Aposteln nicht mehr vermocht, dann hätten Sie ganz natürlich vollkommen Recht zu behaupten, wir dermalige Priester hätten noch weniger eine Macht, die Sünden zu lösen oder zu binden, und wären also ganz unnöthig

bey

(*) Moral. reg. 26.

bey einer Beicht, hätten kein Recht, die Erzählung der Sünden zu fordern, die wir sie nicht erlassen können, und also nicht zu wissen brauchen, außer es fordert uns einer auf, ihn zur wahren Reue, unwandelbaren Besserung anzuführen, vermöge der er durch seinen Glauben an Gott dann die Verzeihung seiner Sünden von Gott erhalten könne.

Allein dieses werden Sie wohl schwerlich erweisen, und ohne diesem wird Ihnen von uns nicht eine Sylbe geglaubet, denn wie Irenäus sagt: Wir haben die Heilsordnung von Niemand anders gelernet, als von denen, durch deren Dienst das Evangelium auf uns gekommen ist, dieses haben sie ehemals mündlich verkündiget, in der Folge aber nach dem Willen Gottes schriftlich vorgetragen, daß es der Grund und die Säule unsers Glaubens sey. (*)

Darum halten wir uns auch fest an die heilige Schrift, und allein auch noch an

(*) Lib. III. adverſ. hæreſ. C. I.

an die älteſten und größten Kirchenlehrer, die theils durch die ununterbrochene Ausübung, oder noch als Ohrenzeugen der mündlichen Verkündigung der Apoſtel jenes nachgetragen, was ſelbe aufzuſchreiben unterließen, uns von etwas überzeugen zu laſſen.

Darum muß ich auch alle Chriſten mit dem hochwürdigen Pater Merz warnen, ſich vor den Modebroſchuren zu hüten, und dagegen nach dem Rathe des heiligen Martyrers Juſtinus die heilige Schrift zu leſen.

Er gab dieſen Rath zwar den Heiden; ſind wir aber nicht abermal in ein neues Heidenthum verfallen, welches der große Weiſſenbach ſehr ſchön erwieſen hat, und ich kann hier freylich zu unſern heutigen Chriſten ſagen, was Juſtinus zu den Griechen geſagt hat: Es iſt Zeit, von dem Irrthume eurer Vorältern abzuſtehen, und die göttlichen Schriften der Propheten ſelbſt zu leſen, und aus ihnen die wahre Religion zu lernen — — — Es iſt folglich euch nichts mehr übrig, als daß ihr mit Verwerfung des Irr-

thums eurer Vorältern die Weissagungen der heiligen Männer selbst leset, um aus ihnen zu lernen, was euch zur ewigen Glückseligkeit bringen kann. (*)

Hiemit wollen wir zu unserm Herrn Professor übergehen, und sehen, ob er mit seinen Beweisen uns befriedigen kann.

Aus der heiligen Schrift führet er §. 2. die Stelle von Matthäo an: Sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag, da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: sey getrost, mein Sohn! dir sind deine Sünden vergeben.

§. 3. bauet er auf die Stelle bey Lukas, wo Magdalena Jesu die Füße mit Thränen benetzet, und Balsam bestreichet, und Jesus zu ihr saget: Dein Glauben hat dir geholfen, geh hin in Frieden. Weiters weil Christus nach Johannes beym Schafteiche vor dem 38jährigen Kranken sprach: Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch, daß,

(*) Cohortat. ad Græcos.

daß, wer mein Wort höret, und dem glaubet, der mich geschickt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht: siehe, du bist gesund worden, sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.

Hier ist nun zwar freylich keine Sylbe von einem specifizirenden Bekenntniß, daß die Sünder über ihre Sünden abgeleget hätten, keine Sylbe von einem Beichtstuhle, keine Sylbe von etwas anderem, als von dem Glauben an Gott, damit die Sünden vergeben werden, und dieses alles aus dem Munde der ewigen Wahrheit selbst.

Allein dieses könnte auch etwa anders zu verstehen seyn, darum wollen wir dieses nicht ehe glauben, bis wir nicht aus den Zeugnissen der alten Kirche durch die heiligen Väter überführet werden, daß diese Stellen so zu verstehen sind, und daß man in der ersten Kirche es nicht gewaget hat, die Sünden, in so weit durch selbe Gott beleidiget worden, zu vergeben.

Der Herr Professor berufet sich hiewegen freylich §. 22. in der angeführten Stelle auf den heiligen Cyprian, daß er spricht: Gott kann sich denen gütig erweisen, die Buße über ihre Sünden thun — Niemand betrüge sich selbst; Gott allein kann sich erbarmen, Gott allein kann die Sünden vergeben, die wider ihn begangen worden — der Mensch kann nicht über Gott seyn, und der Knecht kann das nicht nachlassen, was mit schwerem Verbrechen wider den Herrn begangen worden.

§. 23. auf den heiligen Firmilian, wo er spricht: deßwegen kommen alle Jahre bey uns die Aeltesten und Vorsteher zusammen, damit in jenem, wofür wir von Amts wegen zu sorgen haben, und wenn etwas Erhebliches vorkömmt, nach gemeinschaftlicher Ueberlegung die nöthige Verfügung getroffen werden, und damit auch unsere Brüder, die in Sünden gefallen sind: die Anleitung erhalten, wie sie bey Gott Gnade erlangen sollen; nicht als ob wir ihnen die Sünden vergeben, sondern damit sie durch uns in die Erkenntniß ihres sündhaften Standes geführt,

hie-

hiedurch die Nothwendigkeit einsehen, wegen Gott ernsthafte Buße zu thun.

§. 24. auf die Stelle des heiligen Basilius über Davids Seufzer: Ich bekenne nicht mit den Lippen, daß ich mich vielen kund machte, sondern inwendig in dem Herzen mit verschlossenen Augen dir allein, der in das Verborgene siehet, zeige ich meine Seufzer, und ächze in mir selbst, denn ich brauchte nicht viel Worte zur Beichte oder zur Buße, die Seufzer meines Herzens waren genug zur Beicht.

§. 25. auf den heiligen Ambrosius, wo er von den Thränen Petri spricht: Petrus hatte Reue, und weinte, nachdem er als Mensch gefehlet hat; ich finde nicht, was er gesaget hat, ich finde, daß er geweinet hat. Von seinen Thränen lese ich, von einer Genugthuung lese ich nicht.

§. 26. führet er den heiligen Chrysostomus an, der sagt: So oft du gesündiget, habe Reue über deine Sünden, und verzweifle nicht. Gott allein sage deine Sünden, und sprich; an dir allein

hab ich gesündiget, und Unrecht vor dir gethan, und es wird dir deine Sünde vergeben.

§. 27. den heiligen Augustinus.

§. 28. der Kirchenrath von Gallons.

§. 29. die Gedanken des heiligen Hieronymus über die Worte Christi: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, wobey er spricht: Bischöfe und Aelteste, welche diese Worte nicht recht verstehen, äußern einen pharisäischen Hochmuth, indem sie in der Meinung stehen: sie können nach Willkühr verdammen und freysprechen, da es doch bey Gott nicht auf den Ausspruch der Priester, sondern den Lebenswandel derer, so für schuldig erkläret worden, allein ankömmt u. s. f.

So zwar, daß aus all diesen Stellen der heiligen Väter sonnenklar erhellet, daß in der ersten Kirche sich keiner von den ersten Nachfolgern der Apostel und den heiligsten Männern einfallen ließ, er

könne die Sünden, in so fern sie Gott beleidigen, vergeben, wodurch es nun unwiderstreitlich erwiesen wäre, daß unsere Ohrenbeicht das nicht sey, wofür sie gehalten wird, und eben so unnöthig als unnütz ist.

Aber nicht doch, mein Herr Professor, sind Sie denn wirklich mit Blindheit geschlagen? Haben sich selbst bereits widerlegt, und alle Ihre angeführten heiligen Väter mit eigener Hand zum Fenster hinausgeworfen, und beweisen doch in einem fort, daß Einem grün und gelb vor den Augen wird.

Wissen Sie nicht mehr, was Sie §. 20. geschrieben? Geduld, will es Ihnen wiederhohlen: Wer vergiebt die Missethaten, als allein Gott? und zwar auch Todsünden, die wider ihn und seinen Tempel begangen werden; denn was wider dich geschehen, da ist dir in Petri Person anbefohlen, auch siebenzigmal siebenmal zu vergeben. Haben die Apostel aber dergleichen vergeben? Da die Vergebung nicht von den Menschen sondern von Gott zu erhalten, so ist es nicht aus

Beobachtung der Zucht, sondern aus besonderer Gewalt geschehen. — Sie haben auch Tode erwecket, so Gott allein zukommet, und denen Schwachen die Kräfte wieder gegeben, welches Niemand als Christus gethan hat. Sie haben schwere Strafe ergehen lassen, welches Christus nicht gewollt; denn denjenigen gezieme, nicht scharf zu verfahren, welcher zu leiden gekommen war; Ananias und Elimas sind gestrafet worden. Ananias mit dem Tode, Elimas mit Blindheit, damit auch dadurch am Tag geleget wurde daß Christus dergleichen hätte thun können. Sie haben auch die Tödtung des Propheten und den Ehebruch den Bußfertigen vergeben. Weise mir auch jetzt solche apostolische prophetische Exempel, so will ich die Göttlichkeit erkennen, so magst du dir die Macht, solche Verbrechen zu vergeben, zueignen. Hast du aber dasjenige nur erhalten, was zur Zucht gehöret, und gebühret dir nicht mit Gewalt, sondern mit Diensten vorzustehen; wer bist du, und was willst du dir um Vergebung herausnehmen, da du weder ein Prophet noch Apostel bist, da dir die Kraft mangelt, die zur Vergebung nöthig ist?

Ist dieses nicht Ihre ganze Lehre, mein Herr Professor, nicht eben dasselbe, was Ihre übrigen heiligen Väter auch sagen. Ja, ist sie es? Richtig, von Wort zu Wort; nun gut, das wollt ich haben, denn es ist zu klar, zu deutlich, als daß es könnte geläugnet werden.

Sie haben sich und ihren heiligen Vätern also selbst den Staab gebrochen, weil Sie sie §. 20. wo Sie diese Stelle aus Tertullian anführen, selbst verwerfen, indem Sie schreiben: Allein ich bin weit entfernt, diese Stelle zu meiner Absicht und zu dieser meiner Abhandlung für einen Grundstein anzunehmen, und welcher Katholik kann einem Tertullian in allem sogleich Beyfall geben. Wodurch Sie Ihre eigene Lehre und all die von Ihnen angeführten heiligen Väter selbst verdammen, da sie alle mit Tertullians Stelle übereinkommen.

Hiemit ist also alles von Ihnen selbst widerleget, und ich habe weiter nichts hinzuzusetzen, als daß Sie sich schämen sollen, sich in Ihrem eigenen Garne gefangen zu haben.

Oder

Oder sind Sie so unwissend, daß Sie nicht begreifen, daß jenes, was bey Tertullian ketzerisch ist, auch bey allen übrigen ketzerisch seyn muß, es mögen es dann heilige Väter, Apostel, oder Christus selbst sagen.

Haben Sie dieses nicht bey Hußens Lehre wegen den Abendmahl gefunden? Oder kennen Sie nicht das Costnizer oder Trientische Konzilium.

Doch ja, Sie kennen es; aber glauben deme ungeachtet, die Ohrenbeichte verwerfen zu können, weil Gratian selbst in seinem Traktate von der Buße an einer schweren Menge Oerter sie bezweiflet, ja wohl gar schlechterdings verwirft, wie zum Ende des 30sten Kanon, wo er sagt: Es ist klärer, als selbst das Licht, daß die Sünden durch die Zerknirschung des Herzens nicht durch die Mundbeichte nachgelassen werden.

Haben Sie aber nie erfahren, daß sich Gratian öfters geirret, und statt Wahrheit Irrthum geschrieben hat.

Frey=

Freylich werden Sie uns antworten, Sie wären nicht abgeneigt uns zuzugeben, Gratian habe sich öfters geirret; durch einen ganzen Traktat hindurch zu irren, seye aber für Gratian bey einer so allgemein bekannten Sache schlechterdings unmöglich.

Aber Geduld, dieses haben Sie sich schon wieder selbst widerlegt, da Sie hiewegen §. 49. aus van Espen anführen, wo er sagt: Wenn auch Gratian geirret hat, so war doch sein Irrthum ohne Ketzerey, weil die Nothwendigkeit einer sakramentalischen Beichte damals noch nicht von der ganzen Kirche klar und ausdrücklich entschieden war.

Wir lassen es also zu, daß dazumal die Ohrenbeichte noch nicht gewesen. Was gewinnen Sie aber dabey? da das Konzilium zu Trient, wie Sie doch §. 14. selbst abgeschrieben haben; in der XIV. Session im 4ten Kanon verordnet: Wenn jemand nicht einräumet, daß zur vollkommenen Vergebung der Sünden zu gelangen dreyerley Verrichtungen bey einem Bußfertigen erfordert werden, die gleichsam

sam die Materie des Sakraments der Buße sind, nämlich die Zerknirschung, die Beicht und die Genugthuung, welche die drey Stücke der Buße genennet werden; oder wann einer sagt, es wären nur zwey Stücke der Buße, nämlich: der Schrecken in dem Gewissen, und der Glaube, den man aus dem Evangelium oder die Absolution bekommt, dadurch sich einbildet, die Sünden werden ihm durch Christum vergeben, der sey verflucht.

Und im 8ten Kanon dieser Session, wie Sie §. 55. anführen: Wenn jemand saget, daß die Beicht aller und jeder Sünden unmöglich, oder daß alle und jede Christen beyderley Geschlechts zu solcher nicht verbunden wären, der sey verflucht.

In der XVIII. Session im 6ten Kanon, wie man bey Ihnen §. 57. findet, bestimmt: Wenn jemand sagt, daß die Art und Weise, heimlich dem Priester allein zu beichten, von Christi Anordnung und Gebote entfernet, und eine menschliche

Er-

Erfindung sey, derselbe sey verflucht; so ist die Ohrenbeichte doch jetzt wenigstens seit dem Trientischen Konzilium ein Glaubensartikel, und von Gott selbst eingesetzet, indem Christus durch die Unfehlbarkeit der Konzilien eine ununterbrochene Offenbarung festgesetzet, so zwar, daß er seine eigene Lehre, wenn sie von den Bischöfen und Aebten in den Konzilien als ketzerisch verdammet wird, eigentlich selbst aufhebet, wie er durch das neue Testament das alte Gesetz, das doch auch von ihm als Gott ist, aufgehoben hat.

Deßwegen spricht auch das heilige Konzilium in dem erst angeführten Kanon, daß derselbe verflucht sey, der da saget, daß die Art und Weise, dem Priester allein zu beichten, eine menschliche Erfindung sey, unerachtet diese Art und Weise weder von Christo noch den Aposteln eingeführet worden; ja unerachtet man über zwölfhundert Jahre nach Christi Geburt dieses alles nicht geglaubet hat, was man jetzt laut dieser Kanonen glauben muß, wenn man von der Kirche nicht verflucht seyn will.

Und wer weiß, ob wir 1784 durch eben diese Unfehlbarkeit oder Offenbarung nicht erfahren, wie viele Klafter tief, und in welchem Winkel der Herr Professor Eybel in der Hölle sitzen, und für seine gottlose Lehren büssen wird, besonders da er nun nach dem bereits angeführten sich §. 61. zu sagen unterstehet: er vermeine, ohne Ketzerey sagen zu dürfen, daß in der heutigen Bußart unerachtet des Trientinischen Kirchenraths eine Abänderung und hiedurch eine Vereinigung der getrennten Christen getroffen werden könnte.

Ja da er sich erfrechet hat, den Serviten Sarpi wegen dem, was er von dem Konzilium zu Trient saget, auf so eine teuflische Art herabzumachen, daß es der ganzen Welt auffallen, und deutlich werden muß, daß das Recht auf der Seite des Sarpi ist, und daß der Herr Professor einen Dritten für die Vergehungen eines Zweyten prügelt, damit dieser Zweyte desto beschämter davon kömmt. Wodurch er sich nothwendig nicht nur die Trientinische, sondern all die Legionen Flüche und Vermaledeyungen auf den Hals gezogen hat, die zur größeren Verherrlichung Gottes von jeher, als man

jene

jene zu verdammen und zu verfluchen angefangen, welche wider den Ausspruch der Theologie und Konzilien gehandelt haben, und handeln, ausgesprochen worden, welche ihn im kurzen siech machen, seinen Körper zerstören, und ihn hinstürzen werden, wie Ananias vor die Füße Petri hingestürzet, da er mit sündhaftem Herzen die Unwahrheit gesagt hatte.

Nach all diesen schandhaften Entdeckungen wird es ja nicht mehr nöthig seyn, die christglaubige römisch-katholische Heerde vor dem pasquillantischen Gebet zu warnen, worinnen der Herr Professor Eybel zu befürchten scheinet, daß Beichtväter unter dem Vorwande des höchst benöthigten geistlichen Trostes sich bey jungen Sünderinnen erbitten möchten, sie besuchen zu dürfen, in Hoffnung, wenigstens zu Hause selbst mitzusündigen, wenn sie sie im Beichtstuhle nicht bessern können; oder aber, daß sie durch die schädlichsten Lehren die Herzen der Beichtkinder vergiften möchten, vermöge dem sie die Monarchen und ihre heilsamsten Vorkehrungen als ketzerisch verschreyen, wider selbe Komplote schmieden, und

Dummköpfe zur Widersetzung stählen; oder daß sie in dem Beichtstuhle die Gewissen einzig darum erforschen, leichtgläubige Große von guten Thaten abzuschrecken, oder ihre Plane zu verrathen, oder bey Familien das Weib, welches gegen sie nicht gefällig genug ist, bey ihrem Manne durch einen Wink auf ihre heimliche Schwäche verdächtig zu machen, die leidenschaftlichen Vergehungen der Söhne und Töchter zu ihrem Vortheile zu benutzen, aus dem Hausgesinde Spionen oder Kuppler zu machen, und was es solche Greuelthaten mehr giebt, die freylich manche Beichtväter ausgeübet haben, aber darum nicht gar alle durch die Bank ausüben, ja welche auch noch dazu nicht immer sträflich sind, welches uns die bekannte Geschichte von Granada beweiset, die der Herr Professor hier nur darum zu ignoriren scheinet, damit er um so frecher all derley Unternehmungen als verdammlich erklären dürfte.

Hat nicht im Jahre 1558, als zu Granada ein junges Frauenzimmer unter andern auch eine Sünde, bey welcher das schöne Geschlecht allemal einen Mitschuldigen haben muß, beichtete, der Beichtva-

ter den Namen des letzten zu wissen verlanget? und da die Dame denselben nicht verrathen wollte, ihr die Absolution versaget: endlich aber, als sie sich überwinden ließ, und selben gestanden, eilte der Beichtvater nicht sogleich zu dem Erzbischof, und verriethe die ganze Beichte, welche im kurzen samt den beyden Sündern in der ganzen Stadt bekannt ware. Aber war das strafbar?

Freylich gab es auch damals Unbesonnene, die vermessen genug waren, so wie der Herr Professor Sybel zu vermuthen, so etwas seye jedesmal verdammlich.

Allein hat nicht Johann Kamirius einer der besten Prediger unter den Jesuiten auf der Kanzel diese unwissenden Layen und jansenistischen Priester durch seine Lehre beschämet, indem er ihnen erwies, daß es Sünden gebe, die man nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände zuweilen offenbaren müsse, welches auch das Ketzergericht zu Walladolid selbst gebilliget hat (*)

(*) Versuch einer neuen Geschichte des Jesuitenordens von dessen ersten Stiftung an bis

Warum unterstehen Sie sich also, mein Herr Professor, durch Ihr giftiges Gebet derley Benutzungen der Ohrenbeicht als gänzlich unerlaubt zu verschreyen? Wollen Sie etwa klüger, weiser und christlicher seyn, wie ein ganzes Ketzergericht, dessen Aussprüche unfehlbar seyn müssen, da es von dem heiligen Dominikus zur Reinigkeit und Erhaltung des Glaubens errichtet worden, welches hierwegen auch seit seiner Entstehung schon so viele tausend Ketzer getödtet und unglücklich gemacht, und in dem römisch-christkatholischen Spanien so sehr geschätzet wird, daß selbst der König vor selben zitiret. —

Doch zu was all die Fragen; ich habe schon zu sehr erwiesen, daß der Herr Professor mit seiner gottlosen Lehre unter jene gehört, von denen der Herr bey Jeremias spricht: Diese Propheten weissagen fälschlich in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, hab ihnen nichts befohlen, und nicht mit ihnen geredet. Sie weissagen euch falsche Geschichte, betrügliche Wahrsagungen, und ihres eigenen

bis auf die gegenwärtige Zeit, Berlin und Halle 1770. 2ter Theil S. 55.

genen Herzens Betrügerey (*) welches meine Leser durch die Menge Falschheiten in Anführung der Stellen, durch die Verfälschungen der heiligen Schrift, durch die von mir entdeckten Widersprüche, womit der Herr Professor sich selbst und alle seine seynsollenden Vertheidiger widerleget, und durch die übrigen von mir gerügten Vergehungen des Herrn Professor Eybels zur Genüge ersehen haben werden. —

Daher glaube ich, mit Recht schließen zu können, wie 1782 der Herr Defendent zu Dillingen seine Rede geendiget hat, in der er den Primat des Pabstes vertheidigte: Si hæc non sufficiant, sufficiat sanguis, dixi, sufficiat sanguis.

(*) Jerem. 14 C. 14 v.

Haller